Über den eingebürgerten Mißbrauch bei Benützung von entomologischen Typen.

Von Edm. Reitter in Paskau (Mähren).

Bei verschiedenen Anlässen habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Einziehung von Arten auf Grund von sogenannten „Typen", wenn dieselben mit der Beschreibung nicht übereinstimmen, nicht zu rechtfertigen ist. In dieser Beziehung wird ein großer Mißbrauch geübt, denn in der Regel kümmern sich viele Schriftsteller nicht mehr um die Beschreibung, wenn ihnen die angebliche Type vorliegt und verderben durch ihre daraus folgenden Schlüsse mehr als sie damit nützen können. Was wird nicht alles als Type angegeben! Man hat in neuerer Zeit verschiedene Typenwertgrade eingeführt, aber damit ist wenig gewonnen, denn die Besitzer von Cotypen und solchen entfernteren Grades, werden im Bedarfsfalle sich mit den letzteren zufriedenstellen und daraus dieselben Schlüsse ziehen, als wenn es die Originaltypen wären. Dazu kommt noch die ausgesprochene Sucht, besonders neuer Autoren, in ihren Arbeiten die gangbare Synonymie zu „korrigieren", meist auf Grund von problematischen Typen, ohne sie mit den entsprechenden Beschreibungen zu vergleichen und die „Type" auf ihre Echtheit zu prüfen. Am schlimmsten steht es mit den sogenannten Typen der älteren Autoren, die auf den Wert derselben noch nicht das Gewicht gelegt haben, so wie es heute geschieht. In der Regel wurde keines der Stücke einer Art als Type bezeichnet, und da sie in der Regel die Arten auch noch nicht so scharf zu begrenzen gewohnt waren, wie es heute geschieht, und auch die Patriaangaben sehr unbestimmt und allgemein gehalten wurden, wobei meist nur ein Tier einer Art eine solche dürftige Angabe erhielt, so ist es natürlich, daß weder die „Type" dieser alten Autoren für uns absolut maßgebend sein kann, noch daß die Patriaangabe solcher unetikettierten Tiere außer Zweifel steht. Die Ergänzung der Stücke einer Art geschieht ja auch heute noch in einer oft sehr oberflächlichen Weise (wobei ich mich nicht einmal ausnehmen möchte), da nicht immer die freie Zeit vorhanden ist, die zugefügten Stücke gleich genau nach dem Buche zu kontrollieren und die Zufügungen geschehen demnach meist im guten Glauben ihrer Zugehörigkeit.

Zu den Gründen der Verminderung des Typenwertes kommt noch die meist außerordentliche Unordentlichkeit der Autoren, und

zwar gerade jener, die sehr viel ge- und beschrieben haben, meist hervorgerufen durch die große Fülle aufgestapelten Materials mit kreuz und quer durcheinander gesteckten, bestimmten und unbestimmten Tieren, in welchem sich vielleicht noch der Besitzer der Sammlung ein wenig auskannte, seine Nachfolger aber diesem Wuste ratlos gegenüberstehen. Eine solche riesige Kollektion, wie sie beispielsweise Leon Fairmaire besaß und die Tausende von Typen enthielt, läßt sich nicht so leicht und ohne Schwierigkeiten umordnen oder überstecken, wie eine beschränkte Sammlung europäischer Arten, wie man sie allgemein anzutreffen gewöhnt ist. Dazu würden Jahre fleißiger Arbeit und Nachprüfung gehören und die hat ein alter Mann nicht mehr zur Verfügung, zumal er gewöhnt ist, geistige Arbeit zu liefern, die ihm zum Bedürfnisse geworden ist, solange noch die Augen dafür Stand halten. So bleibt alles beim Alten und das Resultat ist Überfüllung und Unordentlichkeit der Sammlung der Typenbesitzer in Permanenz!

Zur Untersuchung verschiedener *Rhizotrogus*-Arten anläßlich meiner Tabelle der Lamellicornen bat ich Freund Fairmaire um mehrere Typen, die er mir auch zusagte, erhielt aber nach einiger Zeit von ihm die Nachricht, daß er mir leider damit nicht dienen könne, weil seine Sammlung in dieser Gruppe so angeschwollen und in Unordnung geraten sei, daß er sich nicht mehr getraue, ohne Revision derselben, die richtigen Typen herauszufinden! — In meinen jüngeren Jahren hatte ich auch noch das Vergnügen mit Chevrolat in angenehmer Weise zu verkehren; er war stets bereit, sein Material für meine Arbeiten zur Verfügung zu stellen und für meine Revision der zahlreichen (meist exotischen) *Temnochila*-Arten war es mir auch von schätzbarstem Nutzen. Die Kollektion Chevrolats war in den damals beliebten Deyrolleschen Kartons von geringer Größe (Großquart) untergebracht und der Einfachheit wegen schickte Chevrolat stets die entsprechende vollständige rote Schachtel, welche die gewünschten Tiere enthielt. Die modernen Typenreiter sollten den Inhalt eines solchen Kastens gesehen haben! Vielleicht hätte er einen heilsamen Einfluß auf ihren Typenwahn auszuüben vermocht. Dazu waren noch die spärlichen Angaben auf verbleichten, fetzigen Papierchen meistens unleserlich.

Chevrolats Arbeiten waren, obwohl nicht umfangreich, noch dazu recht schwerfällig, aber Unwesentliches wurde oft als wichtig betont und häufig begegnet man zahlreichen Beobachtungsfehlern. Wir stehen freilich heute auf einem anspruchsvolleren Standpunkt, wozu die Einbürgerung analytischer Arbeiten, die damals fehlten,

wesentlich beigetragen hat. Und nun ein kleines Beispiel über Typendeutung und die dazugehörige Beschreibung Chevrolats.

In meiner Tabelle (28) der Cleriden pag. 61 habe ich zu *Trichodes apiarius* L. eine kaukasische var. *apiaroides* aufgestellt, welche sich von der Stammform durch einen schwarzen Fleck auf der Schulterbeule auszeichnet. Nachdem es eine besondere Gruppe von Arten gibt, die durch eine solche schwarze Schultermakel charakterisiert ist, so fand ich es interessant, an der var. *apiaroides* zu konstatieren, daß in seltenen Fällen auch bei Arten eine solche, hier überzählige Makel auftreten kann, deren Normalformen sie nicht besitzen. Herr Champenois hat nachträglich an der Chevrolatschen Type von *Trichodes georgianus* Chevrol. konstatiert, daß diese Art mit *Trich. apiarius* v. *apiaroides* Reitt. identisch ist und hat auch meine Var. zu *georgianus* Chevrol. gezogen.

Nun sagt Chevrolat in der Beschreibung des *georgianus*, daß diese Art mit *apiarius* „vicinus" sei, gibt aber keine Unterschiede von *apiarius* an, sondern liefert eine Beschreibung, die bis auf zwei Punkte Wort für Wort auf gewöhnliche *T. apiarius* paßt. Die erste Differenz sind die gelben Flügeldecken, die zweite die schwarzen Fühler. Eine schwarze Schultermakel erwähnt er mit keinem Worte und stellt auch diese Form in seinem der Beschreibung vorangehenden Katalog der Cleriden, die nach Färbungsgruppen geteilt sind, nicht in die Reihe der Arten mit einer schwarzen Schultermakel, sondern in die Reihe ohne den Schulterfleck, dicht hinter *apiarius*. Daraus folgt, daß der *Trichodes georgianus* ein dem *apiarius* nahestehendes, wahrscheinlich ein in Spiritus gebleichtes Tier sein muß, mit gelben (nicht roten) Flügeldecken und schwarzen F., ohne schwarzen Schulterbeulenfleck. Den letzteren hätte Chevrolat, der hauptsächlich in dieser Arbeit über Cleriden (wie es auch bei dieser farbenprächtigen Familie naturgemäß ist) auf die Färbungsverschiedenheiten Rücksicht nahm, wohl kaum übersehen können.

Nun nehmen wir aber an, Chevrolat hätte bei Beschreibung des einzigen ♀ von *T. georgianus* dennoch das wichtige, augenfällige Merkmal, nämlich die schwarze Schulterbeulenmakel übersehen und sie wäre an dem originalen ♀ vorhanden, so kann es dennoch niemals mit *T. apiarius* v. *apiaroides* identifiziert werden, weil nach der Beschreibung diese Identifizierung ausgeschlossen werden muß. Die Form *apiaroides* hat weder gelbe Flügeldecken, noch schwarze Fühler (sie sind gelb, mit dunklerer Keule, wie alle anderen Arten derselben Gruppe) und die Anwesenheit einer Schulter-

makel wird in der Beschreibung nicht erwähnt, in der vorangehenden Übersicht jedoch als fehlend bezeichnet.

Die Identifizierung der sogenannten Type von *georgianus* durch Champenois hat eben wieder stattgefunden, ohne die Beschreibung zu berücksichtigen und diese ist entscheidend, nicht die vergängliche, durch Zufälligkeiten wandelbare Type, die es sein kann, aber da sie auf die Daten Chevrolats nicht stimmt, nicht sein muß. Es ist ein Fehler von Seite meines verehrten Freundes Professors Dr. L. v. Heyden, daß er meinen Protest [1]) in dieser Sache ignorierte und sich der leichtfertigen, kurzen, kategorischen Auffassung Champenois anschloß und diese verfehlte Synonymie in unserem Käfer-Katalog festlegte.

Herr Champenois hätte, wenn er gewissenhaft und wissenschaftlich vorgegangen wäre, konstatieren müssen, daß wohl die angebliche Type von *Trichodes georgianus* Chevr. gleich ist mit dem von Reitter beschriebenen *T. apiarius* v. *apiaroides*, da aber die Beschreibung und der Hinweis in seinem Verzeichnisse der Cleriden damit nicht stimmt, darauf keine Rücksicht zu nehmen ist. Denn ist die Type echt, so ist die Beschreibung falsch [2]) und ist die Type falsch und die Beschreibung richtig, so ist sie auf einen *Trichodes apiarius* mit schwarzen F. (was vorkommen kann) und mit gelber Grundfärbung der Flügeldecken zu beziehen, was auch auf *apiaroides* nicht paßt. Wenn die sogenannten Typen trotz der widersprechenden Beschreibungen genügen sollten, die Identifizierung von Arten zu begründen, wie es jetzt so vielfach geschieht, so muß ich bekennen, daß wir uns in einem Irrtum befinden, der sich schwer rächen wird. Schon heute muß man bei Beschreibung neuer Arten nicht nur auf die bekannten Arten einer Gattung Rücksicht nehmen, sondern ganz besonders auf die Synonyme der einschlägigen Arten; denn zahlreiche neue Arten werden später mit solchen identifiziert, die mit Unrecht als Synonyme der anderen figurierten auf die man glaubte nicht Rücksicht nehmen zu müssen und so zu weiteren Synonymen Veranlassung geben. Ist dies nicht der schlagendste Beweis, daß die Identifizierung von Arten, meist durch Pseudotypen veranlaßt, in leichtfertiger Weise stattgefunden hat und leider in

---

[1]) Siehe W. E. Ztg. 1899, p. 55. — Man lese auch die Koleopterologische Notiz in derselben Ztg. 1908, p. 64.

[2]) Solche Artennamen sollten mit der Bemerkung: (descriptio falsa) bezeichnet werden und ungültig bleiben, wobei jedoch kleine nebensächliche Beobachtungsfehler der Beschreibung noch nicht zu diesen gestellt werden brauchen.

noch leichtfertigerer Art sich zu einer Kalamität, ich möchte sogar behaupten, zu einer betrübenden Spielerei auszuarten droht, wobei Eitelkeit der Autoren und die Sucht, auf leichteste Weise synonymische Entdeckungen zu machen, den Hauptimpuls geben.

Wenn die Typenreiterei noch weitere Schritte in der angedeuteten Richtung ausführt, so kommen wir dahin, daß man mit der Zeit alle Synonyme auf ihre Berechtigung anzweifeln muß und daß der Besitzer zahlreicher Typen die systematische Wissenschaft im Sacke hat. Warum regen sich viele Entomologen darüber auf, daß nur kurze Beschreibungen geliefert werden [1]), wenn auch die ausführlichsten Daten ignoriert werden, sobald so einem modernen Besserwisser eine „Type" in die Hände gerät und er somit der Mühe überhoben ist, die Beschreibungen anzusehen und auf sie Rücksicht zu nehmen? Type ist heute alles; das Beschreiben leider bloße Formsache. Wenn es in dieser Beziehung besser werden sollte, so müßte die Begründung einer synonymischen Einziehung nicht nur durch den beliebten Satz: „x = y, nach Type" geschehen, sondern es müßte stets ausführlich gesagt werden, ob auch diese mit der Beschreibung im Einklang steht. Etwaige Differenzen zwischen Type und Beschreibung müßten dabei stets vollständig erörtert werden, so daß jeder Zweifel behoben wäre.

Und nun noch einige Worte über die außerordentliche Belästigung der Typenbesitzer. Ich werde in dieser Beziehung sehr in Anspruch genommen. Man verlangt Typen von allen Seiten, und wenn man darüber, wie ich und viele andere, nicht Buch führt, so kann man um dieselben kommen. Aber auch solche Aufschreibungen fruchten nicht immer; man hat mir nach Jahren schon den Empfang solcher notierten Typen abgeleugnet. Herr Professor Dr. v. Heyden hat in einer entomologischen Zeitung Nachfrage gehalten, wer vor Jahren (weiß Gott vor wie vielen) eine ganze Sammlungspartie seiner Kollektion zur Bearbeitung erhalten hat. Er hat eben damit gerechnet, daß der Empfänger damit nicht jahrelangen Mißbrauch begehen wird. Ich selbst habe mehrere Male ganze Serien von schönem, aufgestapeltem, zum Teil unbestimmtem Sammlungsmaterial, das aus der ganzen paläarktischen Fauna zusammen getragen war, zur Bestimmung oder wissenschaftlichen Bearbeitung geliehen und nach Jahren den Bescheid erhalten, daß die betreffenden Schachteln mit meinem Material in Verlust geraten sind.

Viele, besonders jüngere Entomologen, haben die Gepflogenheit, zur Sicherstellung einer angeblich neuen Art, alle Typen aus dem

[1]) Darüber soll einiges an anderer Stelle gesagt werden.

Verwandtschaftskreise derselben auszuborgen, die sie oft unverantwortlich lange (oft jahrelang) bei sich behalten und in der Regel erst nach einer oder mehreren Mahnungen zurückerstatten. Das alles wegen der Aussicht ein unbeschriebenes Tier sicherzustellen!

Es wäre doch viel einfacher, das Tier von einem alten guten Autor besichtigen zu lassen, und ihn zu ersuchen, seine Ansicht darüber mitzuteilen, wenn der Betreffende nicht in der Lage ist, sich aus den Beschreibungen ein Urteil zu bilden.

Ich habe große Teile meines Sammlungsmaterials auf Reisen, und als alter Determinator komme ich oft in die Lage ein oder das andere verliehene Tier zum Vergleiche zu vermissen. Viele Partien sind drei, vier bis acht Jahre in den Händen solcher rücksichtslosen Menschen, und es ist mir schon vorgekommen, daß ich nach acht Jahren das Material über Reklamation in dem unberührten Zustande erhielt, wie ich es seinerzeit abgeschickt hatte.

Ich behalte nie länger ein geliehenes Sammlungsmaterial als zwei Monate, gewöhnlich retourniere ich es in zwei Wochen und geringe Teile nach wenigen Tagen. Ich habe es mir zur Norm gemacht, meine Revisionen und Monographien nach dem eigenen Material zu schreiben, dann erst fremdes Material zu benützen. Indem ich dadurch sogleich in der Lage bin, den größten Teil desselben zu kennen und zu benennen, kann ich leicht auf die neuen Formen im Manuskript durch entsprechende Zusätze und Änderungen Rücksicht nehmen und dann sogleich das Material retournieren.

Leider gibt es auch solche Monographen, die das geliehene Material nicht früher aus der Hand geben, bis die entsprechende Monographie gedruckt und ausgegeben ist. Sie tun es angeblich, um etwaige, beim Satze sich ergebenden Fragen, die zufällig auf ein ausgeliehenes Tier Bezug hätten, erledigen zu können. In der Zeit von vier bis acht Jahren hat man auch in der Regel vergessen, was der Hauptsache nach das Material enthielt, und so manches Tier büßt man auf diesem Wege ein, an das man sich oft erst viel später erinnert. Nur Material für größere in Aussicht genommene Werke zur Ergänzung des eigenen zu borgen, finde ich empfehlenswert, weil auch der Besitzer durch revidierte Tiere und Typen seiner Kollektion größeren Wert gewinnt, aber man sollte nicht mehr als sechs Monate Frist zur Rückstellung bewilligen, ein Mehr ist Mißbrauch unserer Güte. Denn von dem, der in acht Jahren mit seinem projektierten Opus nicht fertig wird, oder wie es vorgekommen, es auch dann noch nicht im Ernste begonnen hatte, von dem haben wir auch nichts Wesentliches zu erwarten und können darauf verzichten.